

Die ersten Klavierkonzerte, die Wolfgang Amadeus Mozart in seiner Wiener Zeit schrieb, waren die in F-, A- und C-Dur (KV 413, 414 und 415), die zwischen Juli und Dezember des Jahres 1782 entstanden. Im Januar 1783 gab der Komponist diese Werke, „welche man sowohl bei großem Orchester mit Bläsern als auch nur a quattro, nämlich mit zwei Violinen, einer Viola und Violoncello auführen kann“, gegen einen Subskriptionspreis von vier Dukaten heraus. Über die Eigenart der Kompositionen schrieb Mozart seinem Vater in einem Brief vom 28. Dezember 1782: „Die Konzerte sind eben das Mittelding zwischen zu schwer und zu leicht, sind sehr brillant, angenehm in die Ohren, natürlich, ohne in das Leere zu fallen. Hier und da können auch Kenner Satisfaktion erhalten, doch so, daß die Nichtkenner damit zufrieden sein müssen, ohne zu wissen warum.“ Dies war Mozarts Auffassung vom „Populären“, wie er sie seinen auf dieses Schlagwort eingeschworenen Vater gegenüber vertrat.

Das Klavierkonzert F-Dur KV 413 atmet – nach Alfred Einstein – in allen seinen drei Sätzen „eine Gefälligkeit“. Der heitere, gesellige Charakter des Werkes wird schon im KopftHEMA des einleitenden Allegrosatzes spürbar. Es ist ein MenuettHEMA, wie auch das zweite Thema zierlichen Tanzcharakter besitzt. Und auch das SchlußRondo weicht sich im „Tango die Minuetto“. Das HauptHEMA erfährt eine feine kontrapunktische Vertiefung und eine reizvolle Belebung durch abwechselnde Instrumentation.

Joseph Haydns Sinfonie Nr. 103 Es-Dur „mit dem Paukewirbel“ entstand im Jahre 1795. Der Komponist befand sich damals auf seiner zweiten Reise nach England und schrieb sie dort, weil man stürmisch neue Werke von ihm wünschte. Die Bezeichnung „mit dem Paukewirbel“ erhielt sie deshalb, weil das einleitende feierliche Adagio mit einem langen, leisen Paukewirbel beginnt, der fast am Schluß des ersten Satzes, wie ein Stück des AnfangsAdagios wiederholt wird, nochmals erklingt. Diese Sinfonie ist mit der 1791 entstandenen „Sinfonie mit dem Paukenschlag“ nicht zu verwechseln. Haydn war auch im betagten Alter ein wagemutiger, kühner und experimentierfreudiger Komponist. Er schuf soviel Neues in der Musik, daß er damals auf seine Zeitgenossen so wirkte, wie heute manche zeitgenössischen Komponisten. Über den Paukewirbel, einen instrumentalen Effekt, den man damals nicht ohne andere Instrumente einzusetzen wagte, war man empört, und man diskutierte so wie heute über bestimmte Bekenschläge. Aber Haydn wagte diese Kühnheit doch, die man heute als solche nicht mehr empfindet. Das Publikum hat sich daran gewöhnt.

Wehmütig-heiter setzt das erste Thema des ersten Satzes ein, der im lebhaften Sechschachteltakt steht. Das zweite Thema dieses Satzes erhält durch die Oboe einen besonderen Liebreiz. Die Kunst der Durchführung, mandmal kammermusikalisch durchsichtig und luftig, gibt beredtes Zeugnis von Haydns großem, meisterlichem Können. Im Andante, dem zweiten Satz, entwickelt Haydn aus einem schlichten, fast volkstümlichen Thema eine Kette von schönen, das Thema vertiefenden Variationen, wobei auch verschiedene Soloinstrumente zu Worte kommen. Das Menuett nimmt stark auf den damaligen Ländlerlertanz Bezug, das Trio wird von wenigen Instrumenten bestritten und ist deshalb ein wirksamer Gegensatz zum Menuett. Der Schlußsatz, ein Rondo, fängt mit einem Hornsignal an, worauf das eigentliche Rondothema einsetzt. Dieses Rondo hat unverkennbar einen Zug ins Großartige.

VORANKÜNDIGUNG

Sonntag, den 2. Mai 1970, 20 Uhr, Kulturpalast (Vorlegung vom 20. April 1970)

II. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Lothar Seyferth

Solist: Renata Alexandrovič, USA/Quereinstrumentalistin, Violine

Werke von Jentsch, Bach und Tschaikowski

Felix Katerwekk

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Solebit 1969/70 – Chefredigent: Kurt Mazur

Redaktion: Dr. Dieter Härtig

Die Einführung in die Haydn-Sinfonie stammt von Prof. J. P. Tillman

Druck: veb polydruck, Werk 1 Preis

dresdner
philharmonie

10. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

1969/70



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie

Donnerstag, den 9. April 1970, 20 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

10. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Kurt Masur

Solist: Ralph Kirkpatrick, USA, Cembalo/Klavier

Eino Tamberg
geb. 1930

Toccata für Orchester op. 31

Allegro

Uraufführung

Johann Sebastian Bach
1685–1750

Konzert für Cembalo und Orchester f-Moll BWV 1056

Allegro moderato

Largo

Presto

PAUSE

Wolfgang
Amadeus Mozart
1756–1791

Konzert für Klavier und Orchester F-Dur KV 413

Allegro

Larghetto

Tempo di Menuetto

Joseph Haydn
1732–1809

Sinfonie Nr. 103 Es-Dur (mit dem Paukenschwiel)

Adagio – Allegro con spirito

Andante

Menuetto

Finale (Allegro con spirito)



Der amerikanische Cembalist und Musikforscher RALPH KIRKPATRICK wurde im Jahre 1911 in Leominster (Massachusetts) geboren. Er studierte an der Harvard University sowie in Europa bei Nadja Boulanger, Wanda Landowska, Arnold Dolmetich, Günther Ramon und Heinz Tiessen. Seit 1933 wurde er in Europa und in den USA durch Konzerteisen und Schallplattenaufnahmen als einer der hervorragendsten Cembalisten der Gegenwart bekannt und erhielt mehrfach hohe Auszeichnungen. Seit 1940 lehrt er an der Yale University, die ihn 1956 zum Professor ernannte. 1964 erhielt er eine Ehrenprofessur der Berkeley University (Kalifornien). Ralph Kirkpatrick gab wertvolle Urtextausgaben heraus und verfaßte eine grundlegende Arbeit über Domenico Scarlatti (1953). Bei der Dresdner Philharmonie war er erstmalig im Jahre 1966 zu Gast.

ZUR EINFÜHRUNG

Eino Tamberg wurde am 27. Mai 1930 in Tallinn, der Hauptstadt der Estnischen SSR, geboren. Seine musikalischen Studien absolvierte er am Konservatorium seiner Heimatstadt und beendete sie im Jahre 1953. Sein Lehrer in Komposition war der nachholte estnische Komponist Eugen Kapp. Nach dem Studium ging Tamberg als Tanzregisseur an den Estnischen Rundfunk. Mit dem Oratorium „Für die Freiheit des Volkes“ op. 1 (1950) beginnt die Werkliste des estnischen Tonsetzers, zu deren wichtigsten Teilen die Suite „Fürst Gabriel“ op. 2 (1955), das Concerto grosso op. 3 (1956), die Sinfonischen Tänze op. 6 (1957), das Streichquartett op. 8 (1958), die Ballett-Sinfonie op. 10 (1959), das Szenische Oratorium „Mondschein“ op. 17 (1962), das Ballett „Der Kröbe und der Schmetterling“ op. 20 (1963) und die Oper „Das eiserne Haus“ op. 23 (1965) gehören.

Die von Kurt Masur angeregte und diesem auch zugelegte Toccata für ein sinfonisches Orchester op. 31 schrieb Eino Tamberg, der heute zu den führenden estnischen Komponisten gehört, im Oktober 1967. Es ist ein virtuoses, fantasieartiges Stück, in dem Passagenwerk mit akkordischen und kontrastreichen Abschnitten wechselt. Das ganze Werk entfaltet sich aus dem kraftvollen Anfangsmotiv, der thematischen Keimzelle der Komposition. Im mittleren Teil der Toccata, beginnend mit einem Klaviersolo, begegnet eine freigezeichnete Zwölftontechnik.

Bei Johann Sebastian Bachs Klavierkonzerten (der Meister verwendete bis zu vier Soloinstrumente) handelt es sich in den meisten Fällen um Übertragungen von Violinkonzerten, zum Teil von fremder Hand stammend. Aus derartigen Transkriptionen ist die Gattung des Klavierkonzertes überhaupt entstanden. (Unter dem Klavier verstand man in der Bach-Zeit natürlich nicht den modernen Hammerflügel, sondern das Cembalo, dessen Saiten nicht „angeschlagen“, sondern „angerissen“ wurden). Von den sieben erhaltenen Klavierkonzerten Bachs für ein Soloinstrument und Orchester sind das Konzert in d-Moll (BWV 1052) und das heute erklingende in f-Moll (BWV 1056) am bekanntesten geworden; aber gerade diese Werke, besonders das erste, werden von einigen Forschern als nicht „echt“ bezeichnet. Möglicherweise hat der Komponist hier, wie es zu seiner Zeit allgemein üblich war, fremde Kompositionen auf seine Weise ungearbeitet, vor allem kontrapunktisch bereichert. Als sicher wurde festgestellt, daß das f-Moll-Konzert, wie sich unzweifelhaft aus der Art des Werkes ergibt, die Übertragung eines Violinkonzertes darstellt (wahrscheinlich in g-Moll), dessen Vorlage allerdings nicht aufgefunden wurde. Doch ungeachtet aller Echtheitsproblematik, die in erster Linie die Fachwelt beschäftigt, ist auch dieses Konzert ein herrliches, substanzreiches Musikstück, das in vielen Details die unverkennbaren Züge der Bachschen Handschrift trägt.

Ein ständig wiederkehrendes, kraftvoll-prägnantes Thema, das zu Beginn sogleich im Tutti vorgestellt wird, bildet das Fundament des ersten Satzes. Der kurze zweite Satz (Largo) besteht aus einer zusammenhängenden, reich mit Ornamentik verzierten und stark figurierten Kantiene des Soloinstrumentes, die durch eine sparsame, durchsichtige Plizzicato-Begleitung der Streicher gestützt wird. Dieser Satz wurde von Bach übrigens auch als Instrumental-Einleitung zu seiner Kantate Nr. 136 („Ich steh' mit einem Fuße im Grabe“) verwendet, wo er das ausdrucksvolle, gesungliche Largo-Thema der Oboe anvertraute. Unmittelbar leiten dann die Violinen in das mit auffallenden dynamischen Kontrasteffekten versehene abschließende Presto über, das sich weniger durch prägnante Thematik als durch brillanten motorischen Elan und kontrapunktische Arbeit auszeichnet.